

Zitierhinweis

Hausmann, Guido: Rezension über: Hans Koch / Christian Erasmus Zöckler, Erzählte Erinnerungen an die Weltkriege in der Ukraine. Mit einem Anhang: Erasmus Zöckler, Erinnerungen an meinen Patenonkel Hans Koch, Herne: Freunde der Martin-Opitz-Bibliothek, 2016, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 67 (2019), 4, S. 686-687, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/7be4709ab5694bfea0c49911a3982131>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

JGO 67, 2019/4, 686–687

Hans Koch

Erzählte Erinnerungen an die Weltkriege in der Ukraine

Mit einem Anhang: Erasmus Zöckler: Erinnerungen an meinen Patenonkel

Hans Koch. Herne: MOB, 2016. 200 S., Abb. = Erinnerung und Biographie

der Deutschen aus Polen, 6. ISBN: 978-3-923371-41-9.

Das vorliegende Buch sollten Historiker*innen meiner Meinung nach als Baustein einer zukünftigen, wünschenswerten und notwendigen Biographie von Hans Koch (1894–1959) lesen. Für sie ist Hans Koch als Professor für orthodoxe Kirchengeschichte an der Universität Königsberg (1934), Ordinarius für osteuropäische Geschichte der Universitäten Breslau (1937) und Wien (1940) sowie als Gründungsdirektor des 1952 in München geschaffenen Osteuropa-Institutes (ein Vorläufer des heutigen IOS in Regensburg) ein Begriff. In gewisser Weise ist er einer der Gründungsfiguren der osteuropäischen Geschichte im deutschsprachigen Raum. Der aus dem protestantischen galizien-deutschen Milieu stammende Hans Koch war zudem evangelischer Theologe und Pastor, ein politisch engagierter Zeitgenosse und als solcher auch seit 1933 Mitglied der NSDAP sowie im Zweiten Weltkrieg Wehrmachtsoffizier in der Ukraine. Das vorliegende Buch stellt ihn zudem als Autor von Erzählungen aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg vor, zeigt also eine weitere Facette dieser kulturell kreativen, politisch umstrittenen und konfliktreichen Persönlichkeit. Es besteht aus drei Teilen. In seinem Vorwort („Hans Koch in seiner Zeit“) führt der ehemalige Direktor der Herner Bibliothek des deutschen Ostens Wolfgang Kessler anhand von vier kritischen Zeitphasen in die Biographie von Hans Koch ein: die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, nach 1933 als NSDAP-Mitglied, nach 1941 die Kriegszeit in der Ukraine und nach 1950 als Sowjetologe in Westdeutschland. Kessler hat sich intensiv mit dem Nachlass von Hans Koch beschäftigt, und in der Herner Bibliothek liegt ein Teilnachlass von Hans Koch (im dortigen Galiziendeutschen Heimatarchiv). Diese gemischt chronologisch-thematische Herangehensweise ist ein sinnvoller und möglicher Zugriff auf die Biographie Hans Kochs. Vorläufig und lediglich ein Baustein einer zukünftigen Biographie scheint mir die vorliegende Publikation aber deshalb zu sein, weil Kessler in seinem Vorwort Koch in den privaten Menschen sowie den öffentlichen Wissenschaftler und Politiker teilt. In ähnlicher Weise geschieht das auch im zweiten Teil des Buches, in dem sich Erasmus Zöckler an seinen Patenonkel Hans Koch erinnert und dabei den Menschen Hans Koch bzw. dessen innere Biographie gegen seine äußere Biographie stellt. Seine äußere Biographie ist in den letzten Jahren mit einem Fokus auf die Jahre 1933–1945 in kritischer Distanz in mehreren Aufsätzen dargestellt worden, die sich auf seine Verstrickung in den Nationalsozialismus konzentriert haben. Weder die hier abgedruckten Darstellungen von Kessler und Zöckler noch die kritischen neueren Aufsätze über Koch aus den letzten Jahren können aber wohl eine umfassendere Biographie ersetzen, die die Aufteilung in Privatmensch, Wissenschaftler und Politiker oder innere und äußere Biographie überwinden und in ein Ganzes zusammenführen müsste. Dabei macht Zöckler wichtige Beobachtungen, etwa indem er darauf hinweist, dass Koch von den Massenerschießungen an den Kiewer Juden Ende September 1941, durchgeführt von Sondereinheiten unter Beteiligung der Wehrmacht in Babyn Jar / Babij Jar, zeitnah erfahren hat, und das Verbrechen eine innere Abkehr vom Nationalsozialismus einleitete (S. 178–180). Zöckler zeichnet in seinen Erinnerungen ein lebendiges und sympathisches Bild von

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020

Hans Koch, mit dem er auch „Antworten auf die Kritik an seiner Person“ (S. 146) finden und geben möchte. Sein Großvater Theodor Zöckler hatte die evangelische Kirche in Galizien geleitet und stand auf Seiten der Bekennernden Kirche, sein Vater Paul Zöckler war mit Hans Koch bestens befreundet (S. 143).

Für eine zukünftige Biographie von Hans Koch wird es auch eine besondere Herausforderung sein, wie sie die in der vorliegenden Publikation abgedruckten und von Wolfgang Kessler herausgegebenen sechs Erzählungen aus den 1920er Jahren über den Ersten Weltkrieg sowie eine siebte Erzählung aus dem Zweiten Weltkrieg einbezieht. Das literarische Werk – die hier abgedruckten Erzählungen erschienen erstmals bereits 1967, blieben damals aber weitgehend unbeachtet – thematisiert in unterschiedlicher Länge (bis zu 30–40 Seiten) den Alltag an der Front oder im Hinterland während des Ersten und Zweiten Weltkrieges und beinhaltet häufig eine religiöse Wende bzw. existentielle Momente.

Der Wert der vorliegenden Darstellung besteht darin, dass sie Quellen und Perspektiven für eine umfassende Biographie anbietet. Sie verweist immer wieder auf die Bedeutung der galizien- bzw. auslandsdeutschen Herkunft für die politische Entwicklung von Hans Koch. Das ist ohne Zweifel eine Perspektive, die für die weitere Forschung sinnvoll sein kann.

GUIDO HAUSMANN
Regensburg

JGO 67, 2019/4, 687–689

Viktor Martinovič
Rodina. Mark Šagal v Vitebske
[Heimat. Marc Chagall in Vitebsk]
Vilnius: EGU, 2015. 256 S. ISBN: 978-9955-773-89-4.

Marc Chagall wurde ein Genie, weil ihn in seiner Heimatstadt niemand verstanden hat, ist der aus Vitebsk stammende Kunsthistoriker und Schriftsteller Viktor Martinovič überzeugt. In seinem Buch *Heimat. Marc Chagall in Vitebsk* belegt er diese These mit den für seine Dissertation über das Wirken Chagalls in Vitebsk gesammelten Zeitungen und Broschüren von 1914 bis 1920 aus der Stadt und dem Gouvernement Vitebsk, Archivdokumenten und den Schriften Chagalls. Kombiniert mit einer Fülle von Sekundärliteratur gestaltete er ein spannendes Triptichon über das Wirken Chagalls in Vitebsk, das Verschweigen seiner Kunst nach seiner Emigration 1922 und die Anerkennung in seiner Heimat über 15 Jahre nach seinem Tod 1985.

Im ersten Teil zerpfückt Martinovič die Mythen der „Chagall-Kunde“ (*šagalovedenie*). Fabriziert wurden diese einerseits von sowjetischen Autoren, die Chagalls Kunst tabuisierten, weil sie nicht zum von der Partei definierten Kanon passte. So bezeichneten offizielle Publikationen bis in die 1980er Jahre das unbekannte Lėzna als Geburtsort des Künstlers, um zu verhindern, dass in Vitebsk eine Gedenkstätte entstand. Andererseits hat auch Chagall selbst in seiner Autobiographie *Mein Leben* viele Tatsachen verdreht. Er suggeriert beispielsweise, dass seine Ausbildung beim

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries
of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming
as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2020